

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

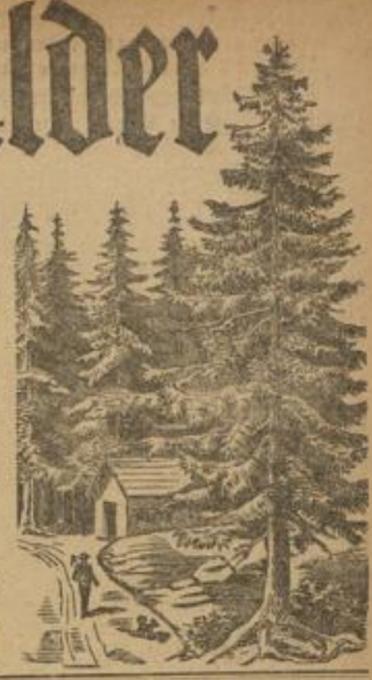
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.00 monatlich 30 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mk. 1.00, ansonsten des- selben Mk. 1.00 dieses Beleggeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die vierspaltige Sammelzelle oder deren Raum, Ankomen 25 Pf., die Restzelle. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 34

Samstag, den 10. Februar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

- 10. Februar: Veröffentlichung der Denkschrift der deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Handelschiffe. — Der französische Ministerpräsident Deland ist in Rom eingetroffen. — Mehrere französische Teilangriffe südlich der Somme. — Angriff deutscher Marineflieger auf Flanngote, südlich der Thememündung am 9. Februar. — Schwere Vorkampfskämpfe in Wolgynen und nordwestlich von Tornopol. — Das englische Wehrpflichtgesetz tritt in Kraft.
- 11. Februar: Tot Ferdinand im K. K. Hauptquartier. — Der amerikanische Kriegsminister Carrison tritt zurück. — Lebhafteste Artilleriekämpfe an der Aisne und in der Champagne. — Die Franzosen räumen die Orte Sept und Pfefferhausen im Oberelsaß. — In der Nacht vom 10. zum 11. Februar versenkten deutsche U-Boote bei der Doggerbank den neuen britischen Kreuzer "Arctic" sowie ein anderes englisches Kriegsschiff. — Die Oesterreicher haben Tirana erreicht.

Sonntagsgedanken.

„O Heimat, meine Heimat...“

Wie so viel lieber haben wir nun unsere Heimat, da so viel kostbares Blut für sie geflossen ist! Die Feinde umdrohen sie mit grimmigem Haß, aber wir umklammern sie mit dreifacher Liebe. Wir haben im Frieden manches zu tadeln gehabt und wollen uns auch jetzt nicht eitel rühmen, aber lieben, lieben wollen wir die Heimat mit ihren Gütern und Schwächen noch viel mehr als bisher. Bauer.

Das deutsche Heim wieder auferstehen zu lassen in all seiner stillen Herrlichkeit, darin besteht die schönste und wichtigste Aufgabe der deutschen Frau. Gott segne alle, die sie begreifen und lösen. G. Hübert.

Unschuld und Kinderstirn,
dieser Welt Hauptgewinn,
such' nicht da drauß'
Unverfälscht wurzelt.

Unter Fremden.

Von Otto Nappius.

Nachdruck verboten

Luch hatte aufgehört, setzte dann das Kind e ihrem Arme in den Schaukelstuhl und blickte einige Sekunden wie im schiefen Nachdenken durch das Fenster auf die weite Landschaft. „Wir wollen auspacken“, sagte sie endlich, sich rückwärtend, „und ich hoffe, Flora, du wenigstens Sie keine Partei gegen mich nehmen, wo ich kaum erst den Fuß ins Haus gesetzt und sicher noch niemand beleidigt haben kann!“ Sie hatte der Mulattin die Hand entgegengereckt, welche diese fast mit einem Ausdruck von Inbrunst ergriff. „O Ma'am“, rief die Letztere mit halbunterdrückter Stimme, „ich habe Ihr Gesicht gegnet, als ich es zum ersten Male sah, ich habe Ihren Fuß gegnet, als er zuerst im Hause lag — Sie wissen noch nichts, aber Sie erfahren vielleicht mehr — Flora wird Ihnen treu sein, wie der Stengel der Blum der noch lange trauert, wenn sie schon von ihm gegangen.“ Nur für einen Augenblick beschäftigte der eigentümliche Ausdruck die Seele des Mädchens, dann wand sich ihre Aufmerksamkeit wieder der nächsten Gegenwart zu. Sie war entschlossen, den Verlauf der Dinge ruhig abzuwarten, sie konnte kaum anders nach den Zeilen des Hausherrn, wenn sie auch dessen Worte: „Es ist dafür gesorgt, daß Ihren Anordnungen nachgekommen wird.“ kaum zu bewahren schienen, und ein eigentümliches Interesse wurde in ihr regt, wenn sie an den klaren, bestimmten Blick des Mannes dachte, zu sehen, ob er seinen Willen durchzuführen, oder diesen dem augenblicklichen häuslichen Frieden opfern werde. An sich selbst dachte sie in dem letzten Falle kaum; noch hatte der Gedanke hier eine Heimat zu finden, nicht einmal in ihr Wurzel gesät.

Wohl eine halbe Stunde mochte mit dem Enträumen der Kleider, Wäsche und der mannigfachen kleineren Toilettengegenstände in deren neue Behälter verstrichen sein, ohne daß dabei mehr als ein zeitweiliges bewunderndes

wächst uns ein stark' Geschlecht,
flammend für Ehr' und Recht,
doch erst im Haus.
D. Schlandt-Kronstadt (Siebenbürgen).

Wochenrundschau.

Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg

Ist eine Frage, die gegenwärtig die ganze Welt beschäftigt. Nahe genug daran scheint die Lage zu sein: Wilson hat die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland über's Knie abgebrochen, hat die deutschen Schiffe in amerikanischen Gewässern geraubt und die Bemannungen gefangen gesetzt, ja er ging soweit, die neutralen Staaten aufzufordern, ebenfalls die amtlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Das sieht doch so aus, als ob Wilson auf dem Sprünge wäre, und an die Gurzel zu fahren. Aber ein Umstand muß doch stetig machen, und wir gestehen, daß wir uns darin geirrt haben. Wir haben als möglich angenommen, daß im feindlichen Lager ein Jubelgeschrei sich erheben werde darüber, daß die Kriegsmacht der Vereinigten Staaten, so fragwürdig sie sein mag, gegen das verhasste Deutschland aufgebieten werde. Aber von solchen Freudenausbrüchen ist, von vereinzelt Ausnahmen ohne größere Bedeutung abgesehen, bis jetzt nichts zu bemerken gewesen. Das könnte einen wohl stetig machen, es muß auch irgendwo ein Haken sein. Wir haben bezweifelt, ob Wilson das Wagnis eines kriegerischen Zusammenstoßes mit Deutschland auf sich nehmen werde, denn wenn es schief ginge, so wäre nach dem bisherigen hochfahrenden Auftreten Wilsons die Blamage riesengroß und die Reputation der Vereinigten Staaten in Amerika und Asien, ja auf der ganzen Welt dahin. So kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß der Krieg, wenn er durch das hemdärmelige Vorgehen der Amerikaner unvermeidlich werden sollte, niemand unangelegener käme als Herrn Wilson selber. Diese Auffassung scheint durch allerlei kuriose Nachrichten bestätigt zu werden, die mit und ohne Draht in drangvoller Eile hin und herjuchzen. Wilson hat bei seinem geräuschvollen Aufklopfen vor den Türen der übrigen Neutralen sich lauter Körbe geholt, von den papierernen Protisten

gegen die deutsche Seesperre, zu denen sie sich zum Teil verstanden, werden sie selber nicht viel halten, da sie Amerika eingeschlossen — gegen die englische Seesperre bisher keine Einwendungen erhoben haben. Als die Hilfe der Neutralen könnte also Wilson, jedenfalls solange Deutschland die militärische Oberhand behält, nicht rechnen. Dann aber wird man sich in Amerika selbst sagen, daß mit den deutschen Tauchbooten nicht zu spaßen ist; die Taten von „U 56“ an der amerikanischen Küste sind drüber noch in frischer Erinnerung, und es wäre möglich, daß im Falle des Krieges die amerikanischen Küste selbst als Sperrgebiet erklärt würde. Die amerikanischen Schiffe hätten dann also auf der Fahrt nach Europa gleich zwei Sperrgebiete zu passieren. So kommt man unwillkürlich dazu, Wilsons neueste Kühnheit wieder, wie im April 1916, für einen ungeheuren Bluff zu halten, als einen neuen Versuch, Deutschland durch Einschüchterung gefügig zu machen. Dann versteht man die Meldung, Wilson wolle sich die Freiheit zu weiteren Verhandlungen vorbehalten, und die andere: Wilson wünsche das Verbleiben des österreichisch-ungarischen Votschafters in Washington auch dann, wenn Österreich-Ungarn in der Tauchbootfrage sich Deutschland anschliesse, was inzwischen geschehen ist. Sonach wäre die frühere Meldung, Wilson habe auch die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen, ein „Mandor“ gewesen. Kurz gefasst, Wilson will es nicht auf einen ehrlichen Kampf mit Deutschland antommen lassen, sondern er zögert die gewohnte Niederbückung vor. Deshalb will er auch die immer noch bestehende amerikanische Gesandtschaft in Belgien und die amerikanische „Lebensmittelkommission“ dajelbst, die sich schon als so nützliche Faktoren für England erwiesen haben, nur zurückziehen, wenn die deutschen Militärbehörden den amerikanischen Vertretern in Belgien ihr Verbleiben unmöglich machen. — Die Entente hat aber höchst wahrscheinlich in Wirklichkeit gar kein Interesse daran, daß die Amerikaner im „mittun“, sie stehen sich bei der seitherigen „Neutralität“ bei weitem besser, wenn nur die verfluchte Seesperre der Tauchboote nicht wäre. Die Entente wäre also recht zufrieden, wenn es Wilson gelänge, die Sperre aufzuheben. — Darin liegt die Gefahr für Deutschland und darum heißt es für uns:

Murmeln der alten Mulattin laut geworden wäre, als plötzlich eine bis dahin verschlossen gewesene Seitentür des Zimmers mit einem Geräusch aufsprang, daß das Kind im Schaukelstuhl mit einem nervösen Schrei in die Höhe fuhr und selbst Luch mit einem leichten Schreck sich umbludte. Herein kam die Wirtschaftlerin, von einem Schwarzen gefolgt, sah mit grimmigen Blicken im Zimmer umher, ohne scheinbar von dessen Bewohnerin Notiz zu nehmen, und begann dann die einzelnen Stücke des dastehenden Bettes auf den Boden zu werfen. Ein einziger Blick in das geöffnete Nebenzimmer, in welchem sich sie verschiedenen Teile mehrerer Bettstellen sowie ein Dauen von Matten und Decken befand, hatte Luch belehrt, daß ihrem Wunsche auf irgend eine Weise Geltung verschafft worden war, und erklärte ihr zugleich das Wesen der Eingedrungenen; als diese aber einige in ihrem Wege stehende Sessel mit dem Fuße beiseite schob, richtete sich das Mädchen von ihrer Beschäftigung auf und sagte mit der vollen ernsten Haltung, welche ihr zu Gebote stand: „Ich muß Sie ein für allemal bitten, Ma'am, hier den nötigen Anstand zu bewahren, Sie sind in dem Zimmer einer Lady, das Sie nicht einmal betreten sollten, ohne um Erlaubnis gebeten zu haben!“ aber nur ein kurzer höhnischer Laut, dem das neue Wegstoßen eines Möbels folgte, ward ihr als Antwort, und die ganze Erregung, welche sie bisher gewaltig unterdrückt, brach sich in ihr Bahn. „Entweder, Ma'am, finde ich die Achtung, welche ich fordern kann“, rief sie mit zitternder Stimme, „oder ich bitte noch in diesem Augenblick Major Wood um die Erlaubnis, sein Haus verlassen zu dürfen!“

Da wandte sich die Wirtschaftlerin nach ihr, und ein obier Zug glitt über ihr Gesicht: „Sie sollen die Achtung haben, welche Sie verdienen, Miß, verlassen Sie sich darauf“, erwiderte sie, „und wenn ich das Haus verlasse, als Sie, so mögen Sie das auch zu derselben Achtung schreiben!“ Damit wandte sie sich an den Schwarzen, diesem einzelne Anordnungen für seine Arbeit gebend, und verließ dann mit hochaufgerichtetem

Kopfe das Zimmer. Fast meinte Luch einen verdeckten Sinn in der Entgegnung der Frau suchen zu müssen; als aber Flora hinter ihr murmelte: „Das schmeckt ihr freilich nicht, und so hat's ihr noch kein gesagt!“ und der Schwarze mit einer Art bewundernden Grinsens das Gesicht nach ihr hob, glaubte sie die gehörten Worte nur dem Einflusse des Vergers zuschreiben zu müssen und bog sich wieder ruhig nach ihrer früheren Beschäftigung nieder.

Am Abend desselben Tages war die Nebenstube von Luchs Zimmer zum Schlafzimmer für sie und die Kinder eingerichtet und diese lagen, nachdem die Aufregung über die geschehene Umfiedelung durch eine lange Geschichte ihrer neuen Freundin beseitigt worden, bereits im tiefen Schlummer; das Mädchen aber sah im Dunkeln am offenen Fenster, in die sternklare Nacht hinausblickend und überdachte ihre Lage. Sie hatte nach dem Aufsteigen mit der Wirtschaftlerin wieder diese noch die „stellvertretende“ Dame des Hauses wieder zu sehen bekommen; sie war mit den Kindern, die nicht wieder von ihr gewichen, zu einem Mittagmahl hinabgerufen worden, das für sie und ihre Pfleglinge allein im Speisezimmer serviert war, das aber kaum larger hätte ausfallen können, so daß die aufwartende Flora nur durch Luchs Ruhe von einer lauten Aeußerung ihrer Entrüstung abgehalten werden zu sein schien; am Nachmittag hatte ihr „der Major“ sagen lassen, daß er sie am nächsten Morgen zu sprechen wünsche, und so hatte sie auch ein Abendbrot, von dem ihr, nachdem sie die Kinder befriedigt, kaum etwas übrig geblieben war, ruhig hingenommen. Sie mußte, daß sie heute eine erbitterte Feindin gemacht, die jetzt begann, ihre Rachsucht an ihr zu üben, so wenig sich auch Luch die ursprüngliche Ursache dieses sonderbaren Dasses zu erklären vermochte; sie wußte aber ebensovohl, daß ein Verhältnis in dieser Weise nicht für die Zukunft bestehen könne, wenn sie sich auch umsonst fragte, wie dies ohne ein bestimmtes, scharfes Auftreten ihrerseits, ohne ein Hereingehen der Autorität des Hausherrn geändert werden könne — und dieser, der stets

wachsam sein! Ein „Jurid“ darf es im Tauchbootkrieg nicht mehr geben. Der Tauchbootkrieg muß militärische Angelegenheit bleiben und darf nicht wieder politischer Handelsgegenstand werden.

Eine deutsch-irische Gesellschaft

Ist dieser Tage in Berlin gegründet worden. An der Spitze der Gesellschaft stehen der Reichstagsabgeordnete Erzberger, Legationsrat Freiherr von Nichteisen und Graf Western. Der Zweck ist, die Kenntnis der Zustände in Irland in möglichst weite Kreise des deutschen Volkes zu tragen und es so dem unterdrückten Volk der Iren näher zu bringen. Auf den ersten Blick hat der Gedanke etwas Gewinnendes und bei der Empörung über die ebenso rohe wie heuchlerische Gewaltpolitik Britanniens seit den Tagen Elisabeths erscheint er nicht unympathisch, denn was die Iren von der grausamen, blutdürstigen Hinterlist der Engländer zu erdulden hatten und heute noch erdulden, das würde allein eine ganze Bücherei füllen. Nichtsdestoweniger ist die der neuen Gesellschaft zu Grunde liegende Absicht reichlich unklar. Was soll denn eigentlich geschaffen werden? Mit unserer Teilnahme an ihrem bitteren Schicksal, mit der Entrüstung über Englands Treue, ja mit unserer aufrichtigen Freundschaft wäre den Iren wenig geholfen; außer den Engländern und den angliertierten Amerikanern wird es kaum einen gesitteten Menschen auf der Welt geben, der nicht mit seiner Sympathie auf der Seite der Iren stünde. Aber was nützt das? Die Irländer wollen frei sein, frei von dem drückenden Joch Old Englands. Können wir ihnen jemals zu der Freiheit verhelfen? Voraussetzung wäre, daß England in diesem Kriege völlig zerstückt und daß der zu erwartende Frieden den Engländern Bedingungen auferlegte, wie sie solche uns zu gedacht haben. Ob das so kommen wird, ob namentlich der Friedensschluß so ausfallen wird, das dünkt uns aus verschiedenen Gründen doch recht zweifelhaft zu sein. Oder sollten wir es den Iren zuliebe versuchen? Man darf doch nicht übersehen, daß die Iren in Amerika mit den Deutsch-Amerikanern gehen, nicht aus Liebe zu Deutschland, sondern aus Haß gegen England. Und wenn der Krieg nicht mit der Zerstückelung Englands endigt, wenn die erprobte englische Diplomatie wieder wie auf dem Wiener Kongreß als die Siegerin hervorgeht, dann würde jede, auch nur die platonische Begünstigung der Irländer durch Deutschland von England als eine Beleidigung aufgefaßt und dementsprechend beantwortet werden, denn ein freies Irland würde tatsächlich das Ende Großbritanniens bedeuten. Eines also wäre uns ganz sicher: die Todfeindschaft Englands, die dann fortan in Staatsnotwendigkeiten und nicht bloß in Geschäftsneid begründet wäre. Warum sollen wir Deutschen immer in andere Gefahren und Dürer trauen: man sollte

sein Maß für sich allein nahm, schien am wenigsten mit den kleinen materiellen Dingen des häuslichen Lebens befaßt werden zu dürfen.

Während des Gedankenganges des Mädchens hatte ihr Auge mechanisch auf einen hellen Fleck gehaftet, der wohl zwanzig Schritte entfernt sich von dem dunkeln Boden vor ihrem Fenster abhob; es schien der Lichtschein zu sein, welcher aus dem Fenster eines seitwärts liegenden kleinen Hauses fiel; plötzlich aber tauchte dort aus der Dunkelheit eine Gestalt auf, die mit augenscheinlicher Vorsicht sich dem Häuschen näherte, und Lucy erkannte auf den ersten Blick das sich deutlich abzeichnende Profil des Hausvaters. Er schien irgend einen Vorgang innerhalb des Hauses erspähen zu wollen, und das Mädchen, welches seine Bewegungen mit einem Interesse beobachtete, über das sie sich kaum selbst Rechenschaft hätte geben können, wolle sich eben fragen, was einen solchen Mann bewegen könne, seine Schritte in Heimlichkeit zu halten, als von dorther der Ausschrei einer weiblichen Stimme herüberklang und der Major aus dem Hinterhof verschwand. Ein Geräusch wie das hastige Schließen eines Fensters folgte jetzt, und Lucys seine Ohren vernahmten nach kurzen ein verdecktes eigentümliches Jammern und Klagen, das, zeitweise unterbrochen, bald zu erzählen, bald zu leidenschaftlichem Bitten sich zu steigern schien, und oft lag ein solches Weh in den entfernten Tönen, daß das aufhorchende Mädchen ihr eigenes Herz darunter zittern zu fühlen meinte. Erst nach mehreren Minuten nahmen die Laute einen ruhigeren Charakter an und verschwanden endlich ganz; trotzdem aber meinte Lucy noch immer diese Klage, die wie aus dem Innern eines zertrümmerten Herzens gekommen zu sein schien, in ihren Ohren zu hören, und selbst am gespannt ist sie dem Wiedererscheinen des Majors entgegen. Er kam nach einer langen Weile; er bog sofort aus dem Lichtkegel ins Dunkle, aber eine starke Macht schien ihn noch einmal nach dem Fenster zurückzuziehen, er legte den Arm gegen die Wand des Häuschens und lehnte den Kopf daran — er mußte dicht am Fenster sein, denn Lucy sah sein Profil so hell erleuchtet, daß sie meinte, selbst in ihrer Entfernung jede Veränderung in seinen Zügen wahrnehmen zu können — seine Augenbrauen waren finster zusammengezogen, und um den Mund schien es wie ein tiefer, gewaltig unterdrückter Schmerz zu lagern; so blieb er stehen, mehrere Minuten lang, den Blick in das Innere des erleuchteten Raumes gerichtet; dann trat er weg, ließ den Kopf auf die Brust sinken und schritt langsam in die Dunkelheit hinein; Lucy aber behielt ihren Platz am Fenster, den Blick auf den hellen Fleck vor ihren Augen gerichtet, bis dieser erlosch; es war ihr, als habe sich soeben die Szene eines düsteren Dramas vor ihr abgespielt, dessen Anfang sie nicht kannte und dessen Ende sie nicht erraten mochte; der Mann, welcher hier Herr war, der Mann mit dem festen, bestimmten Blicke, wandelte nicht, als müsse er jeden seiner Schritte verbergen, nichts zu einem Orte der Klage, wenn dort nicht ein großer, verborgener Schmerz für ihn selbst lag, und als ihr die kalten, unfreundlichen Weisheiten der beiden Frauen im Hause, die vernachlässigten Kinder und die sichtliche Abgeschlossenheit des Hausvaters vor die Seele traten, meinte sie voll mit diesem Gefühl zu können, als liege alles, was ihn bedrückte, in völliger Klarheit vor ihr.

doch meinen, an Polen hätte wir genug. In und was diesem Kriege hat Deutschland reichlich für sich selber zu sorgen und niemand wird es ihm verdenken können, wenn es ablehnt, auch noch fremde Sorgen auf sich zu nehmen. Wir alle gönnten Irland die ersuchte Freiheit, aber ihm dazu zu verhelfen, das wollen wir lieber den Amerikanern überlassen.

Das englische „Gemüt“

offenbart sich wieder einmal in ganz reizender Weise in einem Aufsatz, den der englische Abgeordnete Alfred Bigland, dessen Wiege wohl auch wie die des edlen Lord Northcliffe in Deutschland stand, im Handelsteil der „Times“ veröffentlicht. Herr Bigland spricht von den Kriegszielen, von der Strafe, die Deutschland treffen und für lange unschädlich machen soll. Mit einer Kriessentschädigung allein, so meint er, wäre nicht viel erreicht, das Einfuhrverbot deutscher Waren würde Deutschland nicht schwer genug treffen, da es an zu viele andere Staaten angrenzt und die deutsche Forderung den Neupringsnachweis umgehen könnte. Auch die Belastung mit Zöllen, während die neutralen Waren begünstigt werden, könnte nicht zum Ziele führen. Vielmehr müßten gerade den neutralen Staaten dieselben Zölle auferlegt werden wie den feindlichen Ländern zur Strafe dafür, daß sie nicht mitgeholfen haben, die Hunnen zu vernichten. An der Freiheit der Meere, die zu den Grundrechten jeder zivilisierten Nation gehört, darf Deutschland keinen Anteil haben, es hat sein Recht verwirkt. Bigland fragt: Soll man Deutschland besser behandeln als man einst die Irländer behandelt hat, die keine Verbrennen begangen hatten, während Deutschland von Verbrennen triefte! Deutschland soll ein (englisch-französisches) Besatzungsgebiet erhalten: es muß seine Zölle auf Weizen und alle Lebensmittel anheben, dann würde der russisch-Asiatische Wettbewerb den deutschen Bauern völlig ruinieren. Die Eisengebiete von Lothringen müssen an Frankreich fallen und der Rhein eine freie Wasserstraße für alle Nationen werden. Die deutschen Landwirte werden gezwungen, ihre Arbeiter zu entlassen, dann müssen sie, wie einst die Irländer, ihr Ackerland in Weiden umwandeln; auf einem solchen Landgut könnte der Besitzer nur noch die Hälfte der Kinder großziehen, die anderen müßten auswandern, wie in Irland die Bauernsöhne auswandern mußten. Deutschlands Handel und Industrie würden gänzlich eingeschränkt und der deutsche Arbeitsmarkt würde dadurch so überfüllt, daß die Löhne stark fallen würden. Die Folge wäre eine Massenwanderung der Arbeiter. So könnte Deutschland leicht um die Hälfte entvölkert und für alle Zeiten wehrlos gemacht werden. Das gleiche Ergebnis könnte auch durch die Auserlegung von Ausfuhrzöllen erreicht werden, wodurch gleichzeitig eine Art Kriegsschädigung zu erzielen wäre. — Eine größere Freiheit läßt sich kaum mehr denken.

Der Weltkrieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 9. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Opern- und Schiacke-Bogen, sowie von der Ancre bis zur Somme herrscht lebhafter Artilleriekampf. Vormittags griffen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir Baillescourt etwas Boden verloren.

Nördlich des Saint Pierre-Baast-Waldes ist von einem in ganzen geschichteten Vorstoß den Engländern eine schmale Einbruchsstelle verblieben, die aber besetzt ist.

Zwischen Maas und Mosel ließ bei Fizey nach wirksamer Feuertorbereitung eine Kompanie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringen eigenen Verlusten 26 Gefangene zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflochtenen Monat 34 Flugzeuge. Die Engländer, Franzosen und Russen hielten in Luftkämpfen und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abgeschossen, 26 in unserem Besitz sind.

Außerdem wurden 3 feindliche Fesselballons brennend zum Abwurf gebracht; wir verloren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Zusammenstöße an der Westfront nehmen an Zahl und Stärke zu, obgleich das erwartete Ende der Kälteperiode nicht eingetreten ist, der Frost sich vielmehr eher verstärkt hat. Es läßt sich denken, welches Maß von Pflichttreue der einzelne Mann zeigen muß, um im schneebedeckten Feld und an den eisstarrenden Wasserrundungen bei Tag oder Nacht im schweren Kampfe zu stehen. In dem Nordabschnitt der Westfront, wo die Belgier und Engländer uns gegenüberstehen, wird die Kälte ja unter dem Einfluß der Seewinde wesentlich mildert, so daß der Tiefstand der Temperatur gegenüber den bei uns herrschenden Kältegraden wesentlich geringer ist, und das „Secklima“ begünstigt immerhin die fast ununterbrochenen Kämpfe in dem flandrischen Flachland. Der Tagesbericht stellt fest, daß alle englischen Angriffe vom Donnerstag abgewiesen wurden; an einer Stelle, nördlich des St. Pierre-Baast-Waldes, also östlich von dem seinerzeit von den Franzosen genommenen Sall-Sattel, blieb eine schmale Einbruchsstelle in der Hand der Engländer. Diese Stelle ist aber von unseren Truppen „abgeriegelt“ worden. D. h. an der

Front und an den Flanken sind Verteidigungsanlagen errichtet, so daß das verlorene Land vom Feinde jedenfalls nicht lange gehalten werden kann, da er dem Winterwetter ausgesetzt ist.

Trotz der Kälte sind unsere Flieger im Monat Januar wieder ausgezeichnet an der Arbeit gewesen: 56 feindliche Flugzeuge, meist im Luftkampf besiegt, dazu 3 Fesselballone sind vernichtet worden, denen ein eigener Verlust von 24 Flugzeugen gegenübersteht. Ist die er Abgang auch leider nicht gering, so bleibt es doch wieder um fast die Hälfte hinter den feindlichen Verlusten zurück. Und da dieses Verhältnis mit im vorigen Monat bekannt gegebenen Jahresergebnis der Luftkämpfe in 1916 so ziemlich genau übereinstimmt, so dürfen wir darin nicht ein zufälliges Kriegsglück, sondern den tatsächlichen Beweis der Überlegenheit des deutschen militärischen Flugweins über das der Feinde erblicken.

Im „Echo de Paris“ schreibt General Cherfils: Die Zivilisten hinter der Front dürfen nicht infolge vernünftiger Entwertung das Oberkommando zur Offensive drängen, ehe alle Mittel zusammengebracht und bevor sie mit denjenigen unserer Verbündeten in Einklang gebracht sind. Die Ergebnisse können nur entscheidend sein, wenn eine Uebertragung mit solcher Überlegenheit an Mitteln ausgeführt wird, daß beim ersten Stoß das Gleichgewicht der gegenüberliegenden Front unrettbar gestört ist.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.D. Paris, 9. Febr. Amtlicher Bericht von gestern mittag: In der Verdunfront Handgranatenkämpfe und ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend der Höhe 304 und des W. des von Avocourt. Von nammen der Donjon eine deutsche Patrouille gefangen. Im Elsass Patrouillenzusammenstoß in den Abschnitten von Negeval, Hupach und Seppois. Die Nachmar ruhig auf dem übrigen Teile der Front.

Flugweien: In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war eines unserer Flugzeuge 6 Bomben auf militärische Anlagen in Lehr 1. Baden. In derselben Nacht besetzte eines unserer Flugzeuge den feindlichen Flugplatz von Mariakerke mit Bomben.

Abends: Der Artilleriekampf war südlich der Somme in der Gegend von Denicourt und von Libons ziemlich lebhaft. In den Argonnen haben wir im Abschnitt von Bolante einen Handreich auf die deutschen Gräben ausgeführt, der es uns gelangte, etwa 20 Gefangene einzubringen.

Flugdienst: Feindliche Flieger haben in der Gegend von Pont-Salut-Virent Geschosse abgeworfen. 4 Personen der Bevölkerung wurden getötet, 5 verletzt.

Belgischer Bericht: Während der Nacht vom 7. auf den 8. Februar haben die Deutschen von neuem versucht, in die belgischen Linien einzudringen. Eine starke feindliche Abteilung ging zum Angriff gegen unsere südlich von Dismuiden vor, wurde aber vom Feuer der belgischen Infanterie und Maschinengewehre empfangen. Die Angreifer wurden dezimiert und die Ueberlebenden ergaben sich. Etwa ein Duzend Gefangene wurden eingebracht. Zahlreiche Leichen bedeckten das Schlachtfeld vor den Gräben. Einige von ihnen, darunter die eines Offiziers, konnten in unseren Linien geborgen werden.

Orientbericht vom 8. Februar: Seit einigen Tagen war der Artilleriekampf besonders lebhaft am Wardar, von der französisch-italienischen Front, in der Gegend von Mogila und Monofit. Der Feind zeigte an der ganzen Front eine gewisse Tätigkeit. Bulgarische Erkundungsabteilungen wurden bei Kallendra, 10 Kilometer nordwestlich von Sereth, und Presene zurückgeschlagen. Mehrere Erkundungsschreitungen sind südlich vom Prepa-See vorgegangen, haben Mani besetzt und stehen vor Besteni.

Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: Der englische Passagierdampfer California, der an Besatzung und Reisenden 205 Personen an Bord hatte; 28 Mann der Besatzung und 3 Reisende sollen umgekommen sein, der einzige an Bord befindliche Amerikaner wurde gerettet; jenseit die englischen Dampfer Dorine (1350 T.), Hollinside (2682 T.), Dentleth (2157 T.), Corsican Prince (2776 T.), Port Adelaide (8181 T.), Floridian (4777 T.), Sagonian (4835 T.), Boyne Castle (245 T.) und ein Fischerfahrzeug; endlich der norwegische Dampfer Sorgelva. — Am 6. und 7. Februar sollen insgesamt 27 Schiffe mit 60 000 Tonnen versenkt worden sein.

Christiania, 9. Febr. Einer Drahtmeldung aus Vigo (Spanien) zufolge sind dort 26 Mann des versenkten Dampfers Rigel u. der Segelschiffe Sougdale u. Basdale eingetroffen, die von einem holländ. Schiff aufgenommen wurden. Nach einer Meldung aus Sandnessjord ist das Segelschiff „Thor II.“ von Südwestgria nach England mit 13 000 Fässern Walfischöl unterwegs, versenkt worden.

Rotterdam, 9. Febr. Im Januar sind 237 Minen an der holländischen Küste angetrieben worden. Davon sind 230 englische, eine deutsche und sechs unebannten Ursprungs.

Der neu eingeschränkte U-Bootkrieg.

Der schnellste Weg zum siegreichen Frieden.

Berlin, 9. Febr. Auf eine ihm telegraphisch übermittelte Entschädigung der fortschrittlichen Vertrauensmänner des Wahlkreises Minden-Lübbecke hat, wie die „Verl. Volksztg.“ berichtet, der Reichskanzler folgendes Antworttelegramm gesandt: Für die mir freundlich übermittelte vaterländische Kundgebung sage ich verbindlichen Dank. Sie ist mir ein weiteres wertvolles Zeugnis für die unbeirrbar entschlossene, mit der das deutsche Volk den Weg verfolgen wird, der in ruhiger Ueberlegung beschritten, jetzt am schnellsten dem siegreichen Frieden entgegenzuführen. e. mag. v. Bethmann Hollweg.

Paris, 9. Febr. Die Schweiz hat die Vertretung der deutschen Interessen in Frankreich übernommen, die seither der amerikanische Vorkämpfer inne hatte.

Die Absage Schwedens.

Stockholm, 9. Febr. In der Note, die der Minister des Aeußern dem amerikanischen Gesandten überreichte, wird ausgeführt, daß Schweden wie von Anfang des Krieges, so auch jetzt an der strengsten Neutralität festhalten wolle. Der Vorschlag der Vereinigten Staaten

gebe als Ziel die Abfertigung der Uebel des Krieges an, aber die amerikanische Regierung habe als Mittel ein Verfahren gewählt, das durchaus im Gegensatz zu den Grundfäden stehe, die die Politik der schwedischen Regierung geleitet haben. Eine Aenderung dieser Politik würde nur dann erfolgen, wenn die Lebensinteressen des Landes und die Würde der Nation es verlangten.

Stockholm, 9. Febr. Die schwedische Regierung beabsichtigt, dem „Aitonbladet“ zufolge, die in Amerika angekauften 200 000 Tonnen Getreide auf schwedischen Schiffen, die auf der Fahrt durch die Sperrgebiete von Kriegsschiffen begleitet werden sollen, einzuführen. Die schwedischen Reeder beabsichtigen, eine große Flotte von Schlachtdampfern von Gothenburg aus gegen einjam die Reise durch das Sperrgebiet unter dem Schutz von Kriegsschiffen fahren zu lassen. Bedingung dabei ist, daß diese Dampfer genügend Kohle erhalten, während sie für die Heimfahrt außer den Getreideladungen in Amerika Kohlen einnehmen.

Christiania, 9. Febr. „Morgenblad“ zufolge liegen von englischer und französischer Seite Kaufangebote auf norwegische Schiffe vor, besonders auf solche, die für norwegische Rechnung auf amerikanischen Schiffswerften liegen.

Amsterdam, 9. Febr. „Tijd“ nennt das Vorgehen Wilsons einen Theaterdonner. — „Allgemein Handelsblad“ ist mit der Ablehnung der Wilson'schen Aufforderung durch die Regierung nicht einverstanden und meint, ein gemeinsames Auftreten der kleinen neutralen Staaten würde mehr Wirkung gehabt haben.

Italien hält die neutralen Schiffe zurück.

Kristiania, 9. Febr. Der norwegische Generalkonsul in Genua teilt telegraphisch mit, daß die italienischen Behörden den neutralen Schiffen verboten haben, den Hafen zu verlassen.

London, 9. Febr. Um die Wirkung der deutschen Seesperrung herabzusetzen, hat die englische Regierung den Tarif für Seeversicherungspremien herabgesetzt.

Stimmungen in Amerika.

Newyork, 9. Febr. Ueber die Haltung der Deutsch-Amerikaner wird berichtet, daß sie zwar alles tun, um den Krieg zwischen den Ver. Staaten und Deutschland zu vermeiden, daß sie aber entschlossen seien, ihrer amerikanischen Bürgerpflicht treu zu bleiben. Die Friedensversammlungen Bryans sind andauernd stark besucht. Es wird viel bemerkt, daß die japanische Presse Amerika in den Krieg hineinzuhetzen versucht. Auf einer Versammlung wurde ausgesprochen, daß Japan eine viel größere Gefahr sei als Deutschland.

Der Draufgänger Roosevelt.

Washington, 9. Febr. Der frühere Präsident Theodor Roosevelt hat erklärt, daß er die Politik Wilsons kräftig unterstützen werde. Er stellte sich Wilson zur Verfügung und erklärte sich bereit, eine Division Freiwilliger auf seine Kosten anzuwerben und auszurüsten. Wilson hofft dagegen immer noch, daß sein moralischer Druck (!) genügen werde, Deutschland zum Verzicht auf den uneingeschränkten U-Bootkrieg zu zwingen. (Roosevelt, ein bekannter draufgängerischer Redner, hat schon in dem schmählichen Raubkrieg der Vereinigten Staaten gegen Spanien 1898 ein „Raubregiment“ aus Sportsleuten und Kihirten ausgerüstet, das sich bei den Kämpfen auf Kuba durch Buchtlosigkeit auszeichnete. D. Schr.)

Sie wollen nicht getan haben.

Newyork, 9. Febr. Nach Washingtoner Meldungen wird es als irreführend bezeichnet, daß die deutschen Schiffe beschlagnahmt werden sollen. Ein solcher Schritt sei nicht einmal erwogen worden. (Was geht da vor?)

Neues vom Tage.

Reichsverkehrssteuer.

Berlin, 9. Febr. In der gestrigen Sitzung des veränderten Staatshaushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses erklärte beim Etat der Eisenbahnverwaltung der Minister, daß nach dem Kriege die Frage einer allgemeinen Erhöhung der Tarife für den Güter- und Personenverkehr von außergewöhnlicher Bedeutung sei. Die Steigerung der personellen und sachlichen Kosten mache eine Erhöhung unerlässlich. Der Minister wies u. a. ferner darauf hin, daß die Reichsverkehrssteuer unter allen Umständen von der Befreiung des Reiches. Es sei aber erwünscht, daß diese Steuer vor der Tarif-erhöhung der einzelnen Staatsbahnen eingeführt werde.

Ein Jubiläum des Kaisers.

Berlin, 9. Febr. Am 9. Februar 1877, also vor 40 Jahren, trat Kaiser Wilhelm bei der 1. Kompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß als Oberleutnant in den aktiven Dienst. Offizier und Angehöriger des 1. Garde-Regiments ist er seit 27. Januar 1869 gewesen.

Deutsche Kohlen nach Norwegen.

Kristiania, 9. Febr. Die Verhandlungen mit einem deutschen Großhändler wegen Lieferung von Kohlen haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Deutschland versorgt nunmehr sämtliche neutralen Staaten Europas mit Ausnahme von Spanien und Griechenland mit Kohlen.

Einschränkung der russ. Eisenlieferungen.

Hamburg, 9. Febr. Von der russischen Grenze wird dem „Hamb. Fremdenbl.“ geschrieben: Trotz aller entsprechenden Beschlüsse der Petersburger Konferenz lautet der verhältnismäßige Konventions- und Wassermangel der russischen Armee drückend auf den Vorbereitungen für die neue russische Offensive. Infolge der Ueberladung der sibirischen Eisenbahnen und der Verstopfung der Häfen von Vladivostok und Dalny sind auch bis heute riesige Mengen von Uniformen, die in Amerika für die russische Intendanz gefertigt wurden und zur Ausrüstung der neuen

Gasgefüllte Wotan-Lampen

Wotan-Lampen Type G
25-100 Watt

Es werden vielfach unseren Wotan-G-Lampen ähnliche elektrische Glühlampen verschiedener Herkunft von 40 bis 100 Watt unter einem gemeinsamen Namen mit Halbwatt-Lampen angeboten und als solche bezeichnet. Dies hat in Verbraucherkreisen eine irrige Auffassung über den Licht-Effekt der Lampen bzw. deren Stromverbrauch für die Kerze hervorgerufen. Solche Lampen sind keine Halbwatt-Lampen, weshalb vor dem Gebrauch dieser falschen Bezeichnung für dieselben zu warnen ist.

Wotan-G-Lampen haben den geringsten Stromverbrauch für die Kerze die gegenwärtig technisch höchst erreichbare Lebensdauer. Auf Anfrage teilen wir die nächstgelegene Bezugsquelle mit.

Siemens-Schuckertwerke
Siemensstadt

Wotan-Lampen Type G sind auch leicht mit ihrer Schutzglocke auf der Glasglocke nach wie vor als gleichwertig ausgeführte Lampen zurück und besitze ausdrücklich auf Wotan G

Rekruten bestimmt waren, in den Zentraldepots nicht eingetroffen. Ebenso trostlos liegen die Stieglieferungen. Weiter ist hauptsächlich der Mangel an Gewehren so empfindlich geworden, daß es dem russischen Kriegsminister unmöglich geworden ist, die für die neue Offensive vorgesehene Anzahl Reserveladungen aufzustellen, so daß die neue Offensive Brusilows in verkleinertem Format vor sich gehen wird. Das Kriegsministerium gab an sämtliche Militärbezirke Russlands Befehl, die angeordneten Nachmusterungen der Jahrgänge 1901-1909 einzustellen und auch mit der Ausführung der Nachmusterung verschiedener Jahrgänge der Reichswehr 1. Aufgebots nicht zu beginnen, da vor der Hand keine Aussicht vorhanden ist, die Rekruten dieser Nachmusterungs-Jahrgänge einzuliefern und zu bewaffnen. Dagegen sind die in Frage kommenden Mannschaften unter militärischer Aufsicht zu halten und der Landwirtschaft und der Kriegsindustrie zuzuführen.

Brand eines Kohlenlagers.

Petersburg, 9. Febr. „Ruskoje Slovo“ meldet aus Irkutsk, daß das große Kohlenlager der sibirischen Bahn seit einer Woche brenne und wahrscheinlich ganz verloren sei. Der Wert der Kohlen beträgt über 60 Mill. Mark.

Madrid, 9. Febr. (Reuter.) Alle Stationen für drahtlose Telegraphie in Spanien sind unter Aufsicht der Regierung gestellt worden.

Nachrichten aus Mexiko.

Washington, 9. Febr. Die letzten Nachrichten aus Mexiko sind beunruhigend. In Chihuahua fanden am 6. Februar schwere Kämpfe statt. Gerüchtwiese verlautet, General Pershing habe den Befehl erhalten, den Rückzug der amerikanischen Truppen einzustellen und die Grenze weiterhin zu schützen.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 9. Febr.** Wie berichtet worden ist, hatte der hiesige Wirtverein beschlossen, den Bierpreis weiter hinauf zu setzen und künftig für drei Beutel Liter Bier im Ausschank 20 Pfg. zu verlangen. Wie nun der „Volksfreund“ mitteilt, hat sich das Landespreisamt mit diesem Bieraufschlag nicht einverstanden erklärt und durch die Polizeidirektion die Wirte auffordern lassen, das Bier zu dem bisherigen Preis zu verkaufen.

(-) **Karlsruhe, 9. Febr.** Ein starker Nachschub der Kälte wird aus dem ganzen Ostseegebiet berichtet, dagegen hat bei uns auf dem Festlande der Frost noch bedeutend zugenommen. Die tiefste Temperatur bei Reutau weist -25 Grad auf. Recht kalt ist es wieder in Triest geworden, -6 Grad. Es ist aber Aussicht vorhanden, daß der Frost jetzt langsam abnimmt.

(-) **Karlsruhe, 9. Febr.** Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen sowie der Badische Landesverband der Vereine mittlerer Staatsbeamten haben dem Staatsministerium aus Anlaß der Neuregelung der Kohlenversorgung eine eingehend begründete Eingabe wegen Einführung der ungeteilt in Arbeitszeit überreicht.

(-) **Schwezingen, 9. Febr.** Wegen Kohlenmangels bleibt die höhere Mädchenschule heute und morgen geschlossen. In der Großherzogin Realschule fällt der Unterricht von Montag, dem 12. Februar bis auf weiteres aus demselben Grunde aus.

(-) **Mosbach, 9. Febr.** Die Namenerkrankung eines nach Karlsruhe gekommenen Mannes zeigt ein merkwürdigerweise ohne Fressbrot versehenes totes Geseiß und bräute in einem Wärrerhaus eine Seitenwand vollständig ein. Glücklichweise wurde niemand verletzt.

(-) **Freistadt bei Neß, 9. Febr.** Beim Spielen auf dem Eise brach das 5jährige Schützen-Schiffers Ludwig Ulrich ein und erkrankte.

(-) **Dinglingen bei Lahr, 9. Febr.** Der 68jährige Arbeiter Anton Kupfer verwechselte die Bierflasche mit einer Flasche, welche verdünnte Salzsäure enthielt und trank daraus. Infolge der erlittenen inneren Verbrennung starb er.

Württemberg.

(-) **Esslingen, 9. Febr.** (Diebstahl.) In einem hies. G. Haus wurden einer dort mit ihrem Kind wohnende Pfäferin, deren Mann gefallen ist, aus ihrem Zimmer ein Barbetrag von 1600 Mk. und wertvolles Leibungsstück gestohlen. Als Täter vermutet man einen aus dem Felde beurlaubten Artilleristen, von dem seither jede Spur fehlt.

(-) **Esslingen, 9. Febr.** (Stadt und Land.) Gestern brachten 10 Mädchen aus Nellingen unter Führung der Pfarrersfrau reichlich Mehl, Butter, Milch, Eier, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln und Kefel, alles wohl verpackt und geordnet, für Bedürftige unserer Stadtgemeinde hierher und verteilten diese Gaben unter etwa 30 von den Krankenschwestern bezeichneten Familien.

(-) **Perouse, Orl. Leonberg, 9. Febr.** (Spende.) Große Freude brachte eine aus freiwilligen Gaben hier erhaltene Lebensmittelspende an 40 arme Familien Stuttgarts. Vier hiesige Bürgerstöchter überbrachten die Gabe - 1 1/2 Jtr. Mehl, 136 Eier, 14 Pfd. Butter, 8 Schoppen Del, 8 Brotlaibe, Milch, Gerste, etwas Bargeld - in die Markuskirche nach Stuttgart. Die Liebesgabe wurde dort in Empfang genommen und hierauf von den Ueberbringerinnen in die Häuser der Armen und Kranken der Markuskirche getragen und verteilt.

Mutmaßliches Wetter.

Immer wieder ziehen in der Ferne Störungen auf, aber der Hochdruck hat sich bis jetzt behauptet. Auch für Sonntag und Montag ist wohl zeitweilig trübes und mit vereinzelt Schneefällen verbundenes, aber in der Hauptsache trodenes Wetter zu erwarten.

[Feuerversicherung.] Der Jahresbericht der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit über das 96. Geschäftsjahr 1916 weist folgende Zahlen auf:

Feuerversicherung. Versicherungssummen: 7694711700 Mark, Beiträge: 25347386.50 Pf., Schäden: M. 2663429.— Pf. — Einbruchdiebstahlversicherung. Versicherungssummen: 593401000 Mark, Beiträge: M. 631522.70 Pf., Schäden: M. 152019.40 Pf.

Der Ueberchuß beträgt M. 19871758.80 Pf. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der Feuerversicherung 74 % der eingezahlten Beiträge, in der Einbruchdiebstahlversicherung gemäß des niedriger bemessenen Bruttobeitrages ein Drittel dieses Prozentsatzes mit rund 25 %.

Die Bank betreibt beide Versicherungsweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

Lokales:

Zum Feldwebel-Lieutenant befördert wurde: Otto Bed., Sohn der Badjean Bed. von hier.

— **Kartoffelbau im Kleingarten.** Die Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten in Berlin, W. 8, Behrenstr. 50/52 bietet zur kostenlosen Verteilung an Kleingartenbesitzer: Merkblätter über den Kartoffelanbau und über Winterarbeiten im Kleingarten an. Da der Inhalt dieser Merkblätter von großem Wert für den Gartenbau ist, so kann allen Kleingartenbesitzern und Vereinen ihr baldiger Bezug durch die genannte Zentralstelle nur dringend empfohlen werden.

— **Die Obsternsammlung** hat, wie das Kriegs-ernährungsamt mitteilt, ein sehr gutes Ergebnis gehabt. Bei der Reichszentralstelle wurden 120 000 Tonnen Kerne abgeliefert, aus denen 4-500 000 Kilogramm Del gewonnen wurden. Das Del wurde größtenteils von den Margarinefabriken verbraucht, denen monatlich 4000 Tonnen Del zugeteilt werden. Auffallend gering war dagegen die Ablieferung von Sonnenblumenkernen mit 100 Tonnen, während 77 Tonnen zur Aussaat abgegeben worden waren. Auch die Buchedernsammlung hatte ein dürftiges Ergebnis, weil die Bundesstaaten, die die größten Buchenwälder haben, die Buchedern an sich togen und die Sammler einen großen Teil für eigene Zwecke zu Del verarbeiten ließen.

— **Landeszuckeramt.** Für den preussischen Staat ist ein Landeszuckeramt als besondere Vermittlungsstelle zwischen der Reichszuckerstelle und den Kommunalverbänden errichtet worden, das der Aufsicht des Ministeriums des Innern untersteht. Das neue Amt hat die Durchführung der Zuckerverforgung im preuss. Staatsgebiet einheitlich zu leiten und die überwiegende Zuckermenge auf die Kommunalverbände zu verteilen. Im Einvernehmen mit den Ministerien der Landwirtschaft und des Handels können dem Amt auch weitere Befugnisse übertragen werden.

— **Hilfsdienstpflicht und Hochschule.** Nach den bei dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens eingegangenen Berichten sind im Laufe der letzten Zeit verschiedene Behörden anderer Verwaltungen an einzelne Studierende der Hochschulen herangetreten und haben diese zum Eintritt in ihre Dienste aufgefordert. Es erscheint dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens wünschenswert, daß vor allem auf eine möglichst zweckmäßige Verwendung der zur Verfügung stehenden Kräfte Bedacht genommen wird. Dieses Ziel scheint ihm bei dem Vorgehen einzelner Stellen, bei denen jede jeweils nur ihre eigenen Interessen im Auge hat und bei dem eine Abwägung der verschiedenen einschlägigen Gesichtspunkte nicht möglich ist, nicht erreicht zu werden. Um eine zweckmäßige Verwendung der einzelnen Personensicher zu stellen, ist daher bei dem Akademischen Rektorat der Universität Tübingen eine Vermittlungsstelle eingerichtet worden, die alle Personalausforderungen im Bereiche der Universität behandeln und in der zweckmäßigen Weise erledigen wird. Die Studierenden sind bereits anrufen, sich in allen einschlägigen Fragen mit der Vermittlungsstelle ins Benehmen zu setzen und ihre Verwendung nur durch diese Stelle regeln zu lassen. Wie bei der Universität Tübingen werden auch bei dem Rektorat der Technischen Hochschule in Stuttgart und bei der Direktion der landwirtschaftlichen Anstalt Hohenheim ähnliche Einrichtungen getroffen werden.

Arbeitsabteilungen des stellv. Generalkommandos.

Das stellv. Generalkommando XIII. (R. B.) Armeebereichs teilt auf mehrfachen Wunsch zur Erleichterung und Vereinfachung des Geschäftsverkehrs mit, daß die

